

Von Marburg nach Heidelberg

Jaspers, Nietzsche, Arendt

*Reinhard Mehring**

Schlüsselwörter: Jaspers, Arendt, Nietzsche, Heidegger, Max Weber, Rahel Varnhagen, Transzendenz, Religionsphilosophie, Schicksal, Freiheit

Abstract: Jaspers kritisierte Kierkegaard wie Nietzsche als polare Ausflüchte vor dem wahrhaft „philosophischen Glauben“. Als Psychopathologe vom individuellen Fall ausgehend war seine Nietzsche-Monographie von 1936 seine erste personenzentrierte Klassikeranalytik. Arendt folgte im Verfahren schon beim Rahel-Projekt mehr Jaspers als Heidegger, auch wenn sie dessen kulturprotestantische Beschwörung der „Transzendenz“ ablehnte und interaktivistisch umdeutete.

Abstract: Jaspers criticized both Kierkegaard and Nietzsche as polar evasions of a truly „philosophical faith“. As a psychopathologist starting from the individual case, Jaspers’s Nietzsche monograph of 1936 was his first person-centered analysis of a classic. Arendt already followed Jaspers more than Heidegger in the Rahel project, even if she rejected his cultural-protestant invocation of „transcendence“ and reinterpreted it in an interactivist way.

* Reinhard Mehring, Pädagogische Hochschule Heidelberg
Kontakt: mehring@ph-heidelberg.de

1. Jenseits von Kierkegaard und Nietzsche

In einer Sondierung zeitgenössischer Nietzsche-Deutungen, die auf Arendt wirkten, darf Karl Jaspers (1883–1969) nicht fehlen. Jaspers wechselte als Quereinsteiger aus der Medizin in die Philosophie, zu der er über seine 1913 erschienene *Psychopathologie* fand. Die Begegnung mit Max Weber war ihm dafür zwar wichtig; was ihn als Philosoph aber von der ‚verstehenden Soziologie‘ Webers unterschied, lässt sich deutlich der *Psychologie der Weltanschauungen* von 1919 ablesen, die Heidegger als Auftakt zur existenzphilosophischen Daseinsanalyse betrachtete. Sie ist Wilhelm Diltheys *Weltanschauungslehre* stark verpflichtet und existentialisiert dessen verstehende Psychologie mit Verweis auf Kierkegaard und Nietzsche. Anders als bei Heidegger sind Nietzsche-Referenzen bei Jaspers also schon früh zu finden. Die zeitgenössische ‚Weltanschauungsliteratur‘ hat er gelesen. Deutliche Referenzen fehlen dann aber in den Schriften der 1920er Jahre. Auch in der dreibändigen *Philosophie* von 1932, dem grundlegenden Werk, spielt Nietzsche als Referenzautor keine Rolle, weil Jaspers zwischen der systematischen Ausarbeitung seiner Philosophie und seiner leicht schul- und beckmesserischen Exemplifizierung der ‚großen Philosophen‘ deutlich unterschied.

Schon in den 1920er Jahren las er über die ‚großen Philosophen‘, publizierte aber erst seit den 1930er Jahren personenzentrierte Darstellungen. Die Kette monographischer Erörterungen und Exemplifikationen ‚großer‘ Philosophen beginnt 1932 mit der knappen Broschüre über Max Weber, der die Publikation einer Rede zur Trauerfeier von 1920 vorausgegangen war. Jaspers feiert Weber als Vorbild im ‚Philosophieren‘ und ‚deutschen Wesen‘. Er fusioniert hier einmal mehr in der Tradition des deutschen Idealismus ‚nationale‘ mit philosophischer Existenz. Das wahrhaftige oder authentische Philosophieren verortet er dabei jenseits der etablierten Schulphilosophie und trifft sich hier mit Heidegger in der strikten Disjunktion zwischen dem Fachbetrieb und dem philosophischen Selbstdenken. Diese Disjunktion findet sich zwar schon seit Schopenhauer und Nietzsche. Zu beachten ist aber, dass Jaspers wie Heidegger das originäre Philosophieren nicht außeruniversitär verorteten, sondern weiter mit der Idee der Universität und universitätspolitischen Ambitionen verbanden, die die philosophische Kommunikation jenseits fachbetrieblicher Scholastik interdisziplinär auslegte.

Jaspers personalisierte, exemplifizierte und heroisierte Philosophiegeschichte an wenigen ‚großen‘ Philosophen. Der Typus solcher ‚monumentalistischen‘ (Nietzsche) Heroengeschichten war gerade in Heidelberg auch in den Mythos- bzw. Gestalt-Biographien des George-Kreises verbreitet: der von Stefan George beeinflussten Wissenschaftler (u. a. F. Gundolf, E. Bertram, E. Kantorowicz, M. Kommerell). Während Heidegger seine ‚Klassiker‘ zu Agenten einer transpersonalen ‚Seinsgeschichte‘ anonymisierte und von den Biographien weitgehend abstrahierte, betrachtete Jaspers sie, wie Arendt (vgl. Arendt 1989: 89–112) hervorhob, gerade in der ‚Einheit‘ von Leben und Lehre als Exempel der Humanität, wobei er die ‚Humanität‘ expansiv deutete und auch das ‚Scheitern‘ zur *conditio humana* und humanen Größe zählte. Ein Blick in die Bibliographie zeigt, dass das 1933/34 begonnene und 1936 erschienene Nietzsche-Buch seine